

Erzähl mir vom Frieden III

„Erzähl mir vom Frieden“ So lautet das Motto der diesjährigen ökumenischen Friedensdekade, Sie haben es in den vergangenen Tagen hier im Dom schon des Öfteren gehört. „Erzähl mir vom Frieden“, für mich klingt das beinahe so, als wären wir kurz davor, zu vergessen, was Frieden bedeutet.

Die Gefahr ist groß, dass wir uns an das gewöhnen, was in dieser Welt passiert und was uns pausenlos an Informationen um die Ohren gehauen wird. Die Gefahr ist groß, dass wir uns gewöhnen an die Bilder aus der Ukraine, aus Israel und Gaza, dass wir uns gewöhnen an das Drohen und Säbelrasseln der Putins, Kims und Chameneis. Die Gefahr ist groß, dass wir uns gewöhnen an Hassparolen gegen Menschen anderer Hautfarbe, anderer Religionen oder anderer sexueller Orientierung.

Erzähl mir vom Frieden! Erzähl mir davon, wie unsere Welt aussehen könnte, wenn wir Lebensmittel und Lebenschancen gerecht verteilen. Erzähl mir davon, dass kein Mensch mehr verhungern oder verdursten müsste, wenn wir nur ein einziges Jahr lang keine neuen Waffen kaufen, sondern Ernährungs- und Entwicklungsprojekte finanzieren würden. Erzähl mir davon, dass alle Nationen einander gute Nachbarn sein könnten, wenn sie in jeder und jedem zuerst den Menschen sähen, dessen Würde unantastbar ist und der Gott, so wie wir alle, zum Ebenbild geschaffen wurde.

Sind das alles Wolkenkuckucksheime oder dürfen wir darauf hoffen? Die Hoffnung stirbt bekanntermaßen zuletzt. Aber lebt Ihre Hoffnung noch angesichts der vielen Kriege auf dieser Welt? Lebt Ihre Hoffnung noch angesichts des Wahlergebnisses in den USA? Lebt Ihre Hoffnung noch angesichts der immer tiefer werdenden Spaltung unserer Gesellschaft, der Verrohung der Sprache und der zunehmenden Gewaltbereitschaft?

Auf der Kerze auf unserem Marienaltar ist das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ zu sehen. Es bezieht sich auf ein Wort des Propheten Micha, der prophezeit, dass die Völker und Nationen aus ihren Schwertern Pflugscharen machen werden. Vielleicht können wir ja schon einmal damit anfangen?

Es müssen ja nicht gleich die ganz großen, echten Schwerter sein. Wir können mit den kleinen beginnen: mit den Schwertern, die sich als Diskriminierung und Abwertung anderer Menschen in unserer Sprache festgesetzt haben; Schwerter, die wir in Form von Vorurteilen mit uns herumtragen; Schwerter, die sich in Ignoranz und Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid unserer Mitmenschen zeigen. An denen können wir beginnen zu arbeiten und sie in Pflugscharen umschmieden.

Und ganz offen gesagt: Wenn wir als Christenmenschen den Glauben daran verlieren, dass die Menschheit eine Chance hat, umzukehren, dann können wir doch wirklich gleich einpacken. Gott, der uns kennt, wie kein anderer, traut uns den Frieden zu. Und so, wie er uns nicht enttäuscht, sollten wir ihn auch nicht enttäuschen.

Und ich bin mir sicher, dass er uns begleitet bei unseren kleinen und vielleicht auch zaghaften Schritten, wenn sie denn auf die Wege des Friedens führen. Amen.